

#ConnectLife – der Podcast von A1
Folge 2: 5G
Transkription

Umfrage: 5G – ja klar, das ist die fünfte Mobilfunkgeneration. Ja also, einerseits freue ich mich schon darauf, dass das mobile Internet schneller wird, weil dort, wo ich wohne, geht das gar nicht mal so gut momentan. Ja, ich finde es super, weil vielleicht gibts dann auch einmal ruckelfreie Videotelefonie. Das könnte ich ganz dringend brauchen gerade. Auf der anderen Seite frage ich mich halt schon, wie ist es mit der Strahlenbelastung? Ist die jetzt so gefährlich oder nicht?

Martina: Viel schnelleres Internet, Internet in Echtzeit, das bringt also die neue Mobilfunkgeneration 5G. Hi und herzlich willkommen, das ist #ConnectLife – der Podcast von A1. Heute wirds richtig rasant. Es geht um das mobile Highspeed-Internet, die neue Generation 5G. Ich möchte euch zeigen, wo Highspeed-Internet echt Sinn macht und sogar Leben retten kann. Und dafür mache ich mich auf den Weg zum Österreichischen Bundesfeuerwehrverband.

Hier bin ich jetzt bei Andreas Rieger. Er ist Sprecher beim Österreichischen Bundesfeuerwehrverband. Herr Rieger, die digitalisierte Feuerwehr, das klingt schon ein bisschen nach Science-Fiction, ist aber bei vielen Feuerwehren im Land längst gelebte Praxis. Aber inwiefern, also welche Technik-Trends kommen denn schon zum Einsatz, und wie wichtig ist dafür auch Highspeed-Internet, wenn die Feuerwehr dann ausrücken muss?

Andreas Rieger: Ja, Science-Fiction ist bei der Feuerwehr schon angekommen. Die Feuerwehr ist schon lange nicht mehr nur für Brände zuständig, die technischen Einsätze nehmen immer mehr überhand, und damit auch die Technologisierung der Feuerwehr – und das ist natürlich auch jetzt nicht nur die Technik im Sinne von Robotik und Drohnen, sondern natürlich auch im Bereich der Digitalisierung, vor allem auch in Friedenszeiten, wenn es um eine Lageführung geht, um Einsatz-Übersichten in Leitstellen. Auch da sind die Feuerwehren natürlich gefordert, schnell zu sein und rasch einen Überblick zu bekommen. Und da ist natürlich diese Digitalisierung und Technologisierung der Zukunft enorm wichtig und natürlich auch schon angekommen bei uns.

Martina: Fängt das jetzt schon an, wenn ein Notruf einlangt?

Andreas Rieger: Wenn ein Notruf einlangt, fängt das schon an. Das hat damit zu tun, dass natürlich auch die Lagebestimmung über GPS erfolgt, dass viele Möglichkeiten aktiviert werden, um diesen Unfall, diesen Einsatzort schnell aufzufinden und bestmöglich auch die Einsatzkräfte dementsprechend zu informieren und zu alarmieren, dass sie dort hinkommen und die Gegebenheiten schon kennen.

Martina: Auch die Trainings bei der Feuerwehr werden jetzt zunehmend digital. Ihr übt die Einsätze mit Virtual-Reality-Brillen. Wie ist denn da der Stand der Dinge, wie kann man sich das vorstellen – sieht man da, steht man da direkt im Feuer?

Andreas Rieger: Ja, die Schulungen sind teilweise eine große Herausforderung, vor allem, wenn ich jetzt das Beispiel einer Drehleiter hernehme, einer Teleskopmastbühne. Da ist der Schulungsaufwand hoch, man möchte das so echt, so realitätsnah wie möglich beüben, da muss man dann wahrscheinlich eine Straße sperren, irgendwie noch schauen, dass Autos nicht parken, Parkverbote aussprechen, damit man wirklich realitätsnah üben kann. Das ist natürlich mit sehr hohem Aufwand verbunden, und dementsprechend leichter ist es natürlich, wenn man das in einer virtuellen Umgebung üben kann, sprich, man kann in einem beliebigen Feuerwehrhaus in einem sehr kleinen Umfeld, sag ich jetzt mal, ein Szenario virtuell erschaffen und ein realitätsnahes Üben ermöglichen. Die große Herausforderung ist, dass auch die Steuerung so realitätsnah wie möglich ist, damit man dieses Feeling auch wirklich bekommt. Also, es ersetzt nicht die Ausbildung auf der Drehleiter. Es ist eine sinnvolle Ergänzung, um möglichst vielen Menschen rasch und ohne

großen Aufwand die Möglichkeit zu geben, so eine Drehleiter mal bedienen zu können, und das natürlich unter so echten Bedingungen wie möglich. Da kann man das Wetter einstellen, man kann die Tageszeit einstellen, man kann den Einsatz einstellen. Also das ist schon ein großer Fortschritt.

Martina: Welche Technik-Trends kommen denn dann noch auf die Feuerwehren zu?

Andreas Rieger: Ganz aktuell: Robotik – ein sehr großes Thema, das fängt an bei Löschrobotern in Tiefgaragen, in Parkhäusern, wo es eben sehr gefährlich ist, wo sehr hohe Temperaturen und auch sehr giftige Stoffe zustande kommen, geht auch dahin, dass da teilweise schon Bergeroboter sind, dass brennende Fahrzeuge aus Tiefgaragen herausgezogen werden können von diesen Robotern. Ganz groß ist im Moment auch der Anteil von Aufklärung.

Informationsbeschaffung mittels Drohnen zum Beispiel, oder eben auch mittels Robotern, die dann eben teilweise aus der Luft eine Lageerkundung durchführen, schauen, wie entwickelt sich das Feuer, wo sind vielleicht noch gefährdete Stellen, wo muss man besonders aufpassen, dass man vielleicht auch noch einen Überblick in Echtzeit bekommt, wo sind meine Trupps, meine Gruppen gerade unterwegs. Das ist schon ein wesentlicher Faktor, der auch den Einsatz der Feuerwehren erleichtert, wobei ich auch dazusagen muss, dass dadurch natürlich auch der Schulungs- und Ausbildungsaufwand bei den Feuerwehren viel intensiver wird.

Martina: Wie weit ist man denn da bei diesen Lösch- und Bergerobotern?

Andreas Rieger: Solche Roboter gibt es bereits am Markt. Die sind schon vorgestellt, sind teilweise auch bereits in Produktion. Also das ist alles schon verfügbar, das ist eigentlich schon Realität.

Martina: Was hat weniger Chancen, sich durchzusetzen?

Andreas Rieger: Das ist ganz schwer zu sagen – wir hätten uns vor einigen Jahrzehnten auch nicht gedacht, dass wir irgendwann mal ein Telefon mit uns herumtragen werden und das unser Leben bestimmen wird. Es ist ganz schwierig zu sagen, was uns nicht betreffen wird in Zukunft, denn ich glaube, alles, was es in der freien Welt gibt an Technik, an Innovationen, an Digitalisierung, wird immer mit der Feuerwehr zu tun haben, denn auch bei der Einführung der alternativ betriebenen Fahrzeuge, quasi der großen Erfindung des Jahrhunderts – die Feuerwehr musste sich natürlich auch damit auseinandersetzen. Was passiert, wenn so ein Fahrzeug einen Unfall hat. Ein spannendes Thema für mich sind auch Smart Cities, Smart Homes – alles ist mit Tablet und Handy abgeriegelt, wie komme ich bei einem Brand hinein, wie kann ich vielleicht das sogar nutzen und zur Löschhilfe gebrauchen? Dass Türen und Fenster automatisch verschlossen werden oder aufgehen im Fall eines Brandes – da gibt es sehr viele Verbindungen von Technologie und Innovationen, die eben dann auch mit der Feuerwehr zusammenhängen, wenn die Feuerwehr auch in die Entwicklung mit eingebunden wird und gleich Input geben kann, worauf man da vielleicht achten soll, um dann, wenn es das am Markt gibt, nicht nacharbeiten zu müssen, nicht hinterherzuhinken und dann neue Standards erst entwickeln zu müssen.

Martina: Alles klar. Dann sage ich vielen Dank, dass Sie Zeit gehabt haben für das Gespräch. Danke für all die Informationen.

Andreas Rieger: Sehr gerne. Danke schön!

Martina: Ja – und für all diese Trends, von denen wir gerade gehört haben, braucht es eben das mobile Highspeed-Netz 5G. Und darüber spreche ich jetzt gleich mit Georg Löffelmann und Manfred Ruttner, den 5G-Experten von A1.

Martina: Wir haben vorhin mit dem Feuerwehrverband über die Feuerwehr-Technik der Zukunft gesprochen. Hier läuft ja mittlerweile schon vieles digital ab, und es wird auch

noch mehr werden, was die Löscheinsätze schneller und effizienter machen soll. Wie wichtig ist dafür denn diese neue Mobilfunkgeneration 5G, Georg?

Georg Löffelmann: Also, 5G ist dafür essenziell, würde ich fast sagen. Und zwar ist es nicht nur die Übertragungstechnologie, also quasi das, was über die Luft übertragen wird, sondern 5G ist vielmehr, heißt es so schön, ein Ökosystem. Das heißt, es ist nicht nur der Funk, es ist auch die Serverlandschaft dahinter, es sind die Applikationen, wie es so schön neudeutsch heißt, die Use-Cases. Und das macht 5G so wichtig.

Martina: Wie stehen wir denn jetzt da in Österreich in Sachen 5G?

Georg Löffelmann: 5G ist mittlerweile schon Realität und wir sind sehr stolz darauf, dass A1 hier ganz vorne dabei ist. Wir sehen einfach, die Technologien schreiten immer weiter fort, das heißt, die Kapazität, wie viel übertragen werden kann, das wird immer mehr. Das, was sich jetzt gerade ändert, ist die Zellkapazität, das heißt, wie viele Gespräche oder wie viele Daten ich in einer Zelle übertragen kann; das steigt per se jetzt nicht mehr so stark. Das heißt, was jetzt passiert, ist: Die Zellen werden kleiner, sie kommen näher zu den Kunden, und dadurch wird die Kapazität, die Übertragung, noch mehr steigen.

Martina: Bis wann wird denn ganz Österreich mit dieser neuen Mobilfunkgeneration ausgestattet sein?

Georg Löffelmann: Es hat vor, glaub ich, zwei Jahren die Bundesregierung die 5G-Strategie ausgerufen, und da gabs quasi die offiziellen Eckpfeiler. Die offiziellen Eckpfeiler waren, 2023 5G zumindest auf allen Hauptverkehrsrouten und in den großen Städten zur Verfügung zu stellen, und 2025 dann in ganz Österreich. Was ich dir jetzt schon verraten kann: Wir werden das deutlich schneller zusammenbringen. Und 5G – man sieht, der Marktdruck ist da.

Martina: Als Laie stell ich mir vor, 5G bedeutet vielleicht auch immer mehr neue Handymasten. Da gibts die große Sorge, wird Österreich zu einem Handymastewald?

Georg Löffelmann: Nein, also das wird es sicher nicht. Der Mobilfunk, also die Mobilfunklandschaft, wird sich verändern. Wie ich dir vorher erzählt habe, die Zellen kommen näher zu den Kunden, werden dadurch aber kleiner. Das hat man manchmal schon gehört, das sind diese "Small Cells". Jeder von uns hat wahrscheinlich WLAN daheim, das heißt, irgendwann werden die Zellen so nah bei den Kunden sein, dass sie quasi Hotspots direkt versorgen, aber das sind nicht diese großen Gitterrohrmasten, die man oft irgendwo am weiten Land sieht. Es ist ja auch in der Stadt sehr viel Mobilfunk, aber auch hier versuchen wir, diesen Mastenwald aufzuräumen. Unsere Antennen werden schlanker, wir packen mehr von den Frequenzen in eine Antenne, da muss sich keiner fürchten.

Martina: Vielleicht jetzt zu dir, Manfred. Ich hab 5G auch gegoogelt. Die ersten Sachen, die daherkommen, sind echte Schauermärchen. Verschwörungstheorien, Gesundheitsrisiken, es gibt Geschichten – Vögel fallen tot vom Himmel, Bienen sterben. Wie gefährlich ist 5G?

Manfred Ruttner: Ja, es ist richtig, wenn man in Google den Begriff 5G eingibt, dann tauchen die wildesten Horrormeldungen auf. Weil du gerade die Vögel angesprochen hast, das ist so quasi die Urmutter der – ich möchte es jetzt auf Wienerisch sagen – Gschichteln, die über 5G entstanden sind. Die Story dahinter ist, dass auf einmal ein Bericht aufgetaucht ist: Ein 5G-Testversuch in den Niederlanden, in Den Haag, soll dazu geführt haben, dass plötzlich hunderte Vögel auf einmal vom Himmel gefallen sind. Wahr ist, dass tatsächlich im Huygens-Park in Den Haag tote Vögel gefunden wurden, nämlich an mehreren Tagen in der Früh unter dem Baum, auf dem sie geschlafen haben. Faktum ist, und das hat sich nach den Untersuchungen herausgestellt, dass sie an Gift gestorben sind, sie haben nämlich nicht nur die Beeren einer Eibe gefressen, sondern auch die Nadeln, weil diese vorher geschnitten wurden. Das Ganze hat aber eben Negativ-Kritik in Zusammenhang

gebracht mit einem möglichen 5G-Testversuch. Das Problem daran ist: Dort hat es zu dem Zeitpunkt keine einzige 5G-Anlage gegeben. Und so entstehen diese Gerüchte. Das taucht auf, das wird ins Netz gegeben, das wird verbreitet, das wird über Social Media verbreitet. Das Problem an der ganzen Sache ist, das festigt sich irgendwo in der Wahrnehmung, und ich habe doch da irgendwo gelesen, dass ... Und das ganze Bild verfestigt sich immer mehr und da kommen immer mehr Dinge dazu. Und ein Element von Verschwörungstheorien ist, dass viele Versatzstücke zusammengebastelt werden zu einem gesamten Verschwörungskonglomerat, möchte ich jetzt sagen, obwohl manche Dinge einander auch widersprechen. Wir von A1 vertrauen da natürlich der etablierten Wissenschaft und nicht irgendwelchen – sorry – Internetgeschichten oder YouTube-Videos. Wir vertrauen hier auf die beste Wissenschaft. A1 hat hierfür ein eigenes Team, das genau in diesem Thema tätig ist und darauf achtet, was in diesem Themenbereich tatsächlich geschieht. Und es gibt in diesen Themenbereichen eine internationale Forschung, und da gibt es Grenzwerte, die einzuhalten sind. Wir von A1 achten darauf, sowohl bei den Endgeräten, bei den Handys, als auch bei den Basisstationen, dass diese Grenzwerte, die etabliert und von der Wissenschaft anerkannt sind, eingehalten werden.

Martina: Jetzt hat man diese Urangst vor Strahlen, die gibts ja schon länger – auch da ist die Rede von Gesundheitsrisiken. Wie lässt sich das jetzt widerlegen? Die Vogel-Geschichte ist ja wirklich leicht erklärbar, aber wie schaut es da aus?

Manfred Ruttner: Du musst da vielleicht ein wenig ausholen, weil wenn man den Begriff "Strahlung" hört, denkt man sofort an ionisierende Strahlung, das heißt, etwas Gefährliches, etwas Bedrohliches. Wir reden hier aber bei Mobilfunk von ganz anderen physikalischen Wellenlängen, die um viele Größenordnungen von dieser ionisierten Strahlung entfernt sind, das heißt, wir sprechen hier von Wellen und Feldern, von elektromagnetischen Feldern. Und ja, auch die haben eine Auswirkung, auch die frühesten Funkanwendungen hatten schon Auswirkungen, und genau deshalb gibt es auch Grenzwerte. Das Thema ist jetzt bei 5G – es ist aufgetaucht, es ist etwas Neues dargestellt worden, und wir haben auch schon vieles gehört, was wirklich toll funktioniert und funktionieren kann, aber das zentrale Thema ist, dass hier 5G – wie schon gesagt – ein ganzes Ökosystem ist, und das, worauf es ankommt beim Gesundheitsschutz, ob es gefährlich ist, ist die Luftschnittstelle – also der Funk, der zwischen der Basisstation und dem eigenen Handy funkt. Und Funk haben wir schon seit über 100 Jahren. Wir haben Radiosender seit Beginn des vorigen Jahrhunderts, wir haben Fernsehsender flächendeckend in Österreich seit Mitte des vorigen Jahrhunderts, und Funk bleibt Funk. Was sich ändert, ist das Übertragungsprotokoll. Von 3G zu 4G zu 5G ändert sich das Übertragungsprotokoll. Man kann das vergleichen mit Sprache; wenn ich jetzt zum Beispiel anfangen würde, Englisch zu sprechen, könnte ich meine Inhalte schneller übertragen, weil Englisch eine effizientere Sprache ist, aber die Schallübertragung bleibt gleich. Und genauso ist es beim Funk. Das Übertragungsprotokoll verbessert sich, und dadurch kann ich mehr Daten besser, effizienter und schneller übertragen. Das ist der eigentliche Unterschied, und bei den Funkwellen muss ich eben anschauen, wie ist da die wissenschaftliche Evidenz. Und genau hier vertrauen wir eben auf internationale Grenzwerte, die im Übrigen in Österreich auch umgesetzt sind und die wir auch einhalten müssen.

Martina: Eine Theorie möchte ich noch ansprechen: Es gibt ja auch wirkliche Hardcore-Gegner, die jetzt behaupten, das Coronavirus ist durch 5G entstanden. Wie antwortest du? Welche Antwort gibst du, wenn dich da jemand darauf anspricht, oder ist das einfach wirklich diese Urangst vor einer neuen Technik?

Manfred Ruttner: Einerseits ist es tatsächlich eine Urangst und ich glaube, da spielen mehrere Faktoren eine Rolle. Und wenn du jetzt sagst, wie antworte ich jetzt darauf – es ist schon so, dass wir Leute, die Angst vor unserer Technologie haben, ernst nehmen. Genau deshalb haben wir ein eigenes Team, wenn uns wer Fragen schickt, wir gehen darauf ein. Bei dem Thema Corona und 5G sieht man sehr stark, dass jetzt hier tatsächlich eine Mythenbildung beginnt und beide Themenbereiche etwas sind, wo sich die Leute natürlich

extrem schwertun. Ein Virus ist eine Bedrohung, man sieht es nicht. Ich meine, so ein Virus ist ganz klein, aber man kann es nicht feststellen, sich selber schützen ist schwierig, die ganze Gesellschaft ist bedroht. Bei 5G ist es etwas Ähnliches. Die Leute wissen kaum etwas darüber, es ist etwas Neues, was auf einen zukommt, und so werden verschiedene Versatzstücke in den Verschwörungstheorien zusammengefügt, und irgendwer kam halt einmal auf die Idee: Uuuuh, das Virus kommt aus China, ein Equipment-Hersteller kommt aus China, 5G, China – da muss doch etwas zusammenhängen, und auf einmal sieht man schon Berichte, und dann beginnt schon die Skurrilität, weil sie sagen ja dann, überall dort, wo 5G ausgebaut ist, gibt es besonders viele Corona-Fälle. Sorry, das wissen wir schon lange, dass das nicht der Fall ist. Es gibt Länder, wo es überhaupt kein 5G gibt, wo genauso Corona ist, und vice versa. Da wird etwas zusammengebracht, das gar nicht zusammengebracht werden kann, denn wie soll eine Funkwelle eine Tröpfcheninfektion übertragen – das ist blanker Unsinn. Das geht übrigens so weit, dass sogar die Weltgesundheitsorganisation auf ihrer Homepage genau das thematisiert und auch eine Informationskampagne gestartet hat, dass das natürlich alles nur eine Falschinformation ist.

Martina: Also, wir können da wirklich guten Gewissens sagen: 5G gefährdet nicht die Gesundheit und – da sind wir vielleicht jetzt auch wieder bei einem besseren Thema bzw. bei den Vorteilen von 5G – ist vielleicht wirklich etwas für Herrn und Frau Österreicher im Alltag. Georg, da kannst du uns vielleicht weiterhelfen.

Georg Löffelmann: Also, für mich ist der größte Vorteil von 5G, dass man es nicht spürt, und lass mich das erklären: Wir hatten vor vielen, vielen Jahren eine ganz tolle Werbekampagne draußen, damals von Wim Wenders, wer sich noch erinnert. Und da haben wir gesagt, die Technologie darf den Menschen nicht die Zeit stehlen, sondern sie muss sie ihnen geben. Und das ist für mich, wenn 5G wirklich angekommen ist bei uns, wenn quasi die Funkübertragung, aber eben auch das ganze Ökosystem so gestaltet ist, dass ich mir Zeit erspare, dass ich mir Wege erspare, dass die Wohnung warm ist, wenn ich heimkomme.

Das sind Dinge, also gerade diese Vernetzungsdinge, das ist für mich 5G, richtig angewendet und gut angekommen in unser aller Leben.

Martina: Was brauche ich aber jetzt als User, um das mobile Highspeed-Internet 5G zu empfangen?

Georg Löffelmann: Da brauche ich ein Gerät, das das unterstützt, also ein Mobiltelefon, ein Handy, ein Smartphone, das aus der ziemlich neuen Generation kommt. Die Geräte, die 5G unterstützen, gibts jetzt in Massen seit circa einem Jahr. Und das ist Voraussetzung, um teilzunehmen, also ganz genauso wie bei 3G und 4G damals. Die neuen Handys haben es automatisch drinnen. Und so bin ich dabei.

Martina: Mit dem Handy ist man also auch unterwegs quasi immer dabei. Gibts auch was für zu Hause – Extrageräte?

Georg Löffelmann: Genau, also es wird genauso wie schon in 3G und 4G auch für daheim Geräte geben. Das heißt, die beliebten Internet Cubes wird es genauso für 5G geben, oder es gibt sie auch jetzt schon. Wir sind gerade daran, dass wir hier die Übertragung mit Fenster-Antennen noch verbessern. Das wird uns dann noch einmal helfen und wird auch allen draußen helfen, dass sie wirklich einen Top-Empfang haben, auch daheim.

Martina: Vielleicht abschließend noch eine Frage an euch beide: Manche behaupten jetzt, 5G ist ja schon wieder out, 6G wird kommen. Wie schaut es denn da aus? Gibst du wirklich schon ein Okay dafür, sind wir in einem halben Jahr wirklich schon wieder weiter bei 6G? Wie ist da der Stand der Dinge?

Manfred Ruttner: Bei der Mobilfunktechnologie können wir sehen, dass circa alle zehn Jahre so ein G dazukommt. Wir haben in den 90er-Jahren GSM, 2G gehabt, zu Beginn der 2000er

UMTS, dann kam eben LTE 2010, und siehe da, 2020 ist 5G da. Das heißt, wir sehen so im Rhythmus von zehn Jahren so eine Änderung in der Technologie. Aber man muss aufpassen, das ist ja nicht so, dass jetzt in irgendeinem Kämmerchen ein paar Spezialisten zusammensitzen und irgendetwas erfinden, und dann, Bumm, ist es auf einmal auf dem Markt, sondern das ist ein kontinuierlicher Prozess, der im Übrigen auch öffentlich zugänglich ist. Alle Dokumente dieser Standardisierung sind öffentlich zugänglich, das erwähne ich nämlich deshalb, weil auch viele Kritiker sagen, pfuh, das ist etwas Neues, Unbekanntes. Da sage ich darauf, na ja, lest nach, beschäftigt euch mit der Sache. Und viele Dinge, die jetzt in 5G Standard oder etabliert sind, hat es schon in Entwicklungsschritten von 4G gegeben. Das heißt, es ist ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess, und ich bin mir ganz sicher, dass wir, wenn wir 6G vielleicht in zehn Jahren haben – vielleicht gehts schneller oder langsamer, ich weiß es nicht –, dass dann viele Teile der Entwicklungsschritte bereits vorher funktioniert haben und bereits vorher implementiert sind.

Georg Löffelmann: Genauso ist es. Also ich mag nur erinnern, vor ziemlich genau 20 Jahren haben wir 3G eingeführt, und ich kann mich erinnern, da war ich relativ frisch von der Uni, und wir waren hin und weg. Es werden Datenübertragungsraten – und bitte, jetzt halte dich fest – von 384 Kilobit möglich sein. Das war für damals ein völlig revolutionärer Schritt, das war zehnmal so viel, wie ein Analog-Modem konnte. Also heute wird mit 384 Kilobit wahrscheinlich nicht mal mehr WhatsApp gescheit funktionieren. Das heißt, auch schon in 3G haben wir schon viele, viele Evolutionsschritte gesehen, jetzt ist 3G mittlerweile bei bis zu 42 Megabits Zählrate. Das ist noch nicht so gut wie 4G, aber immerhin, man sieht, diese Entwicklung, wie Manfred richtig gesagt hat, die passiert kontinuierlich.

Martina: Jetzt freuen wir uns einmal auf 5G, dass das für alle funktioniert. Ich sage danke, danke fürs Gespräch!

Das war #ConnectLife – der Podcast von A1, heute mit vielen Infos zur neuen Mobilfunkgeneration 5G. Ich freue mich, von euch zu hören. Fragen, Wünsche, Anregungen, Beschwerden, Kritik, sehr gerne auch Lob bitte an podcast@a1.at. Wenn euch der Podcast gefallen hat, dann abonniert uns bitte und lasst viele Sterne regnen bei der Bewertung. Das nächste Mal gehts dann um das Thema „New Work“. Ich freue mich, wenn ihr wieder Reinhört. Bis dann!